

Literatur

Hans-Werner Peine/Roland Pieper, Vorwiegend Alltagsachen. Das Fundgut der Grabungen 1988 bis 1991 im Überblick. In: Bendix Trier (Hrsg.), *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn* (Münster 1993) 135–251. – **Eugen Teigeler**, Die Cappelsche Ziegelei in der Liesborner Bauerschaft Suderlage. *Westfalen* 78, 2000, 393–406. – **Jutta Tiemeyer**, Zieglerprodukte aus der ehemaligen »Cappelschen Ziegelei« in der Bauerschaft Suderlage, Gemeinde Wadersloh-Liesborn. *Westfalen* 78, 2000, 407–475. – **Jutta Tiemeyer**, Besondere Zieglerprodukte aus der ehemaligen Stiftsziegelei Cap-

pel (Gemeinde Wadersloh-Liesborn). In: Gabriele Isenberg (Hrsg.), *Keramik auf Sonderwegen*. 37. Internationales Hafnerei-Symposium, Herne 19. bis 25. September 2004. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 44 (Mainz 2007) 149–161. – **Ralph Klutig-Altman**, Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe. In: Harald Meller (Hrsg.), *Fokus: Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage. Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 7* (Halle an der Saale 2015) 41–92.

Mittelalter
und Neuzeit

Vogelherd oder Hofwüstung? Eine Fundstelle im Wald bei Werl

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy,
Cornelia Knepe

Der Schülerin Samantha Seithe haben wir neben der Hofwüstung bei Werl (s. Beitrag S. 136) durch ein weiteres Schulprojekt eine zweite neue Fundstelle im Kreis Soest zu verdanken. 2013 kam sie, ausgehend von Hinweisen in der örtlichen Heimatliteratur, auf die Idee, sich auf die Suche nach einem Vogelherd, einem Vogelfangplatz, in der Umgebung von Werl, zu begeben. Einer der Hinweise, denen sie nachging, war ein Beleg bei Hugo Schoppmann (1940, 165): »... soll früher an dieser Stelle nahe dem alten »Haus Köningen«, das ehemals sächsisches Königsgut war, ein Vogelherd gestanden haben, wo der Vogelfang betrieben wurde.« Sie nahm dies zum Anlass, sich das Gelände rund um Haus Köningen näher anzuschauen und traf in einem Wäldchen, 350 m westlich des heute noch von einer Gräfte umgebenen Hauses Köningen, auf eine ungewöhnliche Struktur: einen ungefähr rechteckigen, ca. 100 m × 50 m umfassenden, bewaldeten und leicht erhöhten Bereich (Abb. 1). Dieser ist umgeben von einem wasserführenden L-förmigen Graben an der nordwestlichen (14 m lang) und nordöstlichen Flanke (88 m lang). In dem Wäldchen konnte sie durch Sondierung mit einer Eisenstange harte Strukturen unter dem Oberboden feststellen. Eine kleine Sondage der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, im Jahr 2014 bewies schließlich, dass es sich hierbei um die Reste eines steinernen Fundaments handelte. Im Mai 2015 wurde dieses Fundament, welches direkt unter einer dünnen nur ca. 0,2 m

mächtigen humosen Waldbodenschicht lag, teilweise freigelegt. Es handelt sich um ein rechteckiges Steinfundament aus einlagig erhaltenen, trocken gemauerten Grünsandsteinen (Abb. 2). Die geringe Breite von ca. 0,35 m lässt vermuten, dass es als Fundamentierung für eine Fachwerkkonstruktion diente. Das Gebäude hatte, soweit rekonstruierbar, eine Größe von ca. 11 m × 11 m. Mittig vor der westlichen Wand fand sich ein halbiertes Mühlstein (Dm. 1,25 m), eingefasst von Resten eines durch Feuereinwirkung rot verziiegelten Steinplattenfußbodens und größeren langrechteckigen Sandsteinblöcken. Es handelt sich wohl um

Abb. 1 Werl, Lage des Fundplatzes südwestlich von Haus Köningen (rot markiert) (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2016; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ E. Cichy).

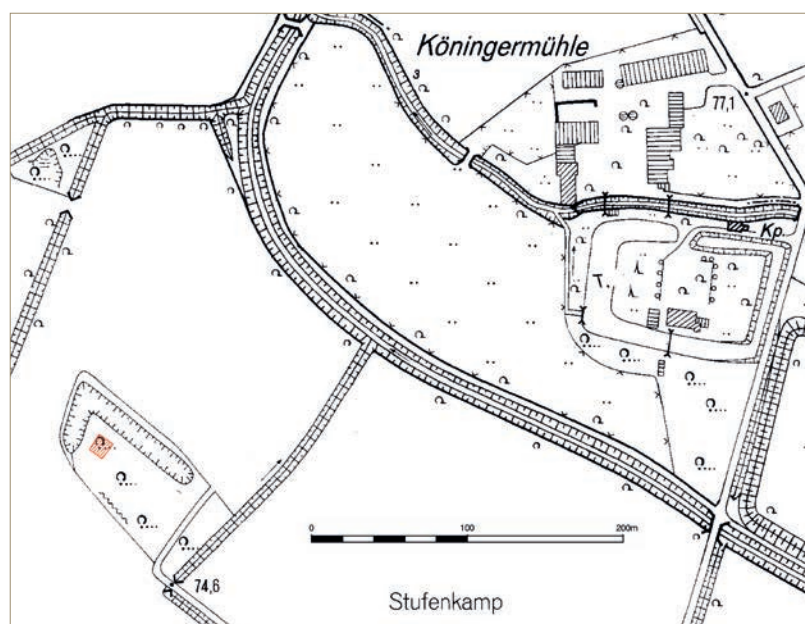




Abb. 2 Fotogrammetrische Aufnahme der Fundamentreste und der Herdstelle (Fotos und Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/ F. Jasiak, E. Cichy).

den Rest einer Herdstelle. Dickwandige Ziegel-fragmente deuten auf eine Ziegeleindeckung des Gebäudes hin.

Aus der humosen Überdeckung stammen die wenigen keramischen Funde (**Abb. 3**). Es konnten 22 kleinstückige Fragmente grünglasierter Ofenkacheln vielleicht noch des 15., größtenteils des 16. Jahrhunderts geborgen werden. Hinzu treten zeitlich entsprechende Scherben von Gefäßen aus bleiglasierter Irdenware, darunter auch zwei Grapenfüße und ein Bandhenkelfragment. Wenige Scherben harter Grauware könnten u. a. von einer Milchsette stammen.

Abb. 3 Die keramischen Funde: links Reste von Ofenkacheln, rechts Gefäßfragmente (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Kann es sich bei einem Gebäude von 100 m², mit Ziegeldach und Kachelofen ausgestattet,

um einen Vogelherd handeln? Die bayerische Bodendenkmalpflege hat sich bereits in den 1990er-Jahren mit dem Vogelherd als archäologischem Bodendenkmal und den dazugehörigen schriftlichen und bildlichen Quellen auseinandergesetzt. Bei den im Gelände erfassten Resten handelt es sich meist um leicht erhöhte 10 m bis 35 m lange und 5 m bis 17 m breite rechteckige bis ovale Podien, die von einem Gräbchen umgeben sind. Das Versteck des Vogelstellers, eingetieft an einem Schmalende, konnte aus einer dauerhaften hölzernen oder sogar steinernen Hütte bestehen. In Berggrub bei Landshut (Niederbayern) fanden sich in der Grube des Vogelstellers Reste eines Ziegelpflasters.

Von den süddeutschen Beispielen weicht unser Befund in Werl aber ab. Das Plateau ist größer, der Graben massiver als er bei den süddeutschen Beispielen ist und das Gebäude war, anders als die Versteckgruben der Vogelsteller aus Bayern, obertägig. Es gibt noch eine eigentlich südalpine Variante, das sogenannte Roccolo, das in Bayern ebenfalls mehrfach nachgewiesen ist. Dort befindet sich der Vogelsteller in einem erhöhten Versteck oder Beobachtungsturm, dieser liegt aber wohl meist, anders als in Werl, über einem Hang oder auf einem Hügel.

Da eine Ansprache der Befunde als Vogelherd eher unwahrscheinlich ist, stellt sich die Frage nach einer anderen Deutung. Hilfreich ist der Blick in die Urkatasteraufnahme der Gemeinde Scheidingen, Bürgermeisterei Werl.



Die Flur V erfasst den Bereich um Haus Köningen zwischen dem Mühlenbach und der Werler Stadtlandwehr, jenen schmalen Zipfel also, der, eingengt zwischen der Werler Gemarkung und dem Territorium Soest, bis 1803 zum kurkölnischen Amt Werl gehörte (Abb. 4). Auf dem Urriss von 1828, der eine unmaßstäbliche Vorarbeit zur Urkarte darstellt, aber eine Fülle von zusätzlichen Informationen enthält, ist der Adelsitz Köningen mit den Höfen längs des Mühlenbachs dargestellt. Deutlich wird, dass zwei große Schultenhöfe, Heide und Flerke, mit Gräben umgeben waren. Innerhalb des jeweiligen Wassergevierts lagen ursprünglich die aus Wohnhaus, Ställen und Scheunen bestehenden Höfe, für die die umlaufenden Gräben gleichermaßen Schutz und Prestigesymbol bedeuteten (Abb. 5).

Betrachtet man die archäologische Fundstelle unter Berücksichtigung der anderen im Urriss abgebildeten Gräftenhöfe, erkennt man unschwer, dass auch im Bereich der Ausgrabung hofähnliche Strukturen in Form einer ehemals umlaufenden Gräfte, von der sich bis heute Teile erhalten haben, auszumachen sind.

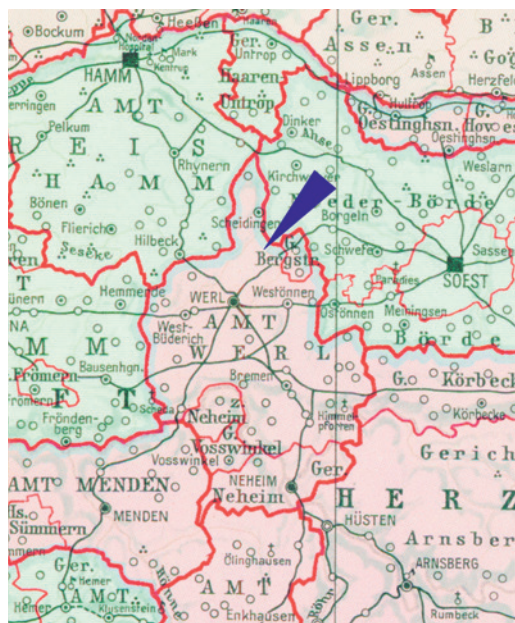
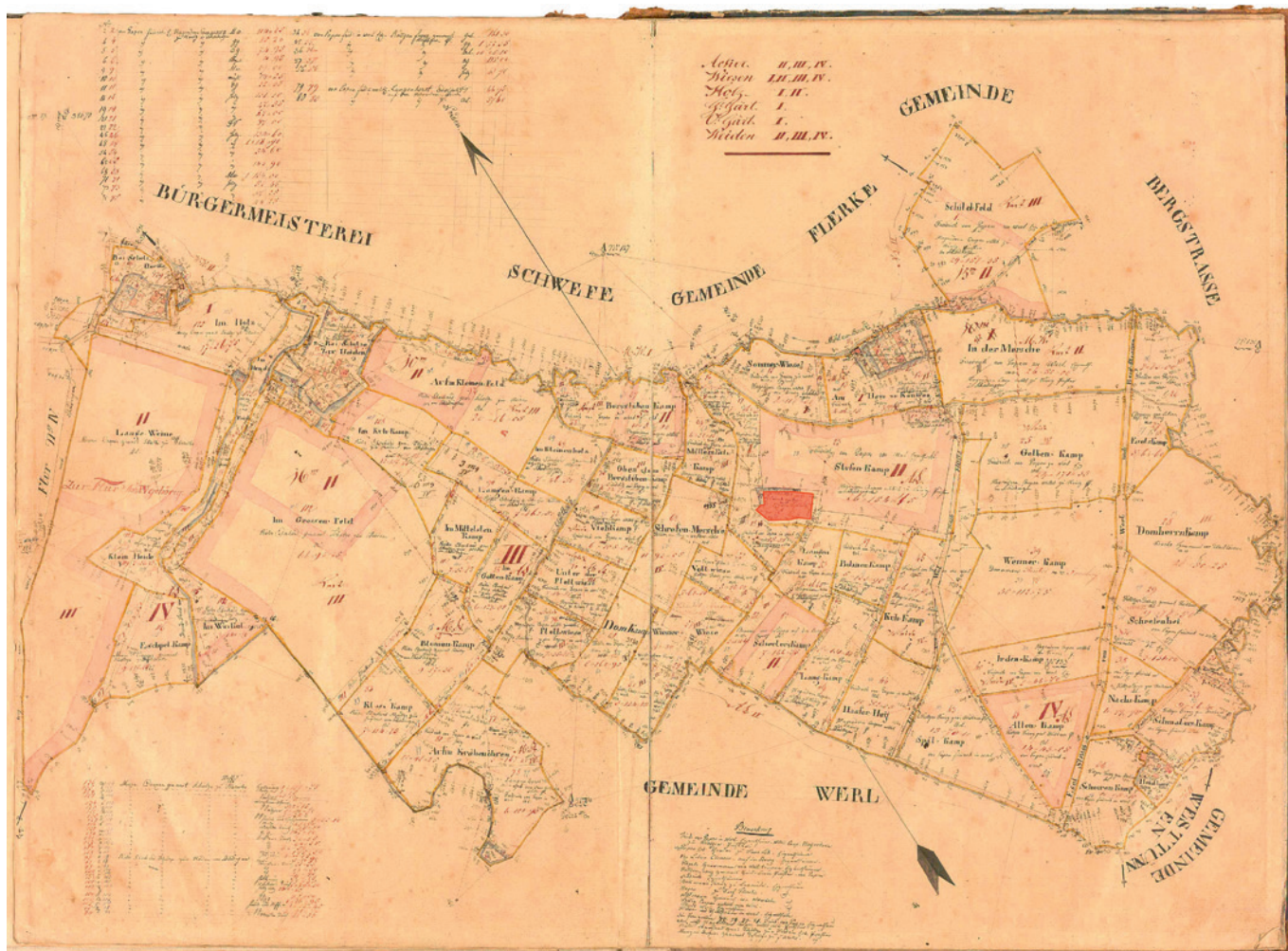


Abb. 4 Die Lage des Fundplatzes (blauer Pfeil) an der Grenze des kölnischen Herzogtums Westfalen, Amt Werl, zu dem zum Herzogtum Kleve gehörenden Territorium der Stadt Soest (Grundlage: nach Wrede 1953, Übersichtskarte (Ausschnitt); Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Diese Gräfte lässt sich im Urriss anhand der Parzellierung zu einem Rechteck ergänzen und hätte dann einen Hofplatz umschlossen, der etwas kleiner als der der übrigen Gräftenhöfe gewesen wäre.

Abb. 5 Rekonstruktion des Stuvenhofes nach dem Urriss von 1828, Gemarkung Scheidingen, Flur V (Karte: Kreis Soest, Kreiskatasteramt; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Dass es sich bei dieser zu rekonstruierenden Anlage wirklich um einen Hof gehandelt hat, geht aus der archivalischen Überlieferung hervor. Denn kurz vor 1600 wurde die Teilung der Königer Heide in Angriff genommen, anlässlich derer die Besitzrechte der einzelnen Interessenten in der Königer Heide, dem Gebiet westlich von Haus Königen, offengelegt wurden. Die Ansprüche der von Papen auf Königen beruhten teilweise auf dem Stuvenhof (Stadtarchiv Werl, Dep. Erbsälzerarchiv Su III 2 89 1599). Sein Name hat sich mit aller Wahrscheinlichkeit in den Bezeichnungen »Stufenkämpe« und »Bergstübenkamp« erhalten, eine Deutung, die stüwen = roden (Schoppmann 1940, 167) beinhaltet, aber hier eher im Sinne von zum Stuvenhof gehörig zu verstehen ist. Die »Stufenkämpe« schließen östlich an den Fundplatz an – ein Hinweis darauf, dass es sich bei den hofähnlichen Strukturen im Bereich der Fundstelle um den ehemaligen Stuvenhof gehandelt hat. Da dieser nicht mehr in dem ältesten kurkölnischen Steuerregister von 1536 erscheint, dürfte er vor diesem Zeitpunkt aufgegeben worden sein.

Dieser Zeitpunkt lässt sich noch präzisieren. Denn 1599 wird deutlich, dass der Stuvenhof, von 1459 bis 1485 im Besitz von Haus Königen, von Cord Lappe an ein Mitglied der Familie von Ense genannt Schnidewind verpfändet war. Ein Wichart von Ense war zwischen 1443 und 1484 Amtmann in Werl und hätte Interesse an dem Stuvenhof haben können, da er im benachbarten Ort Bergstraße begütert war.

Demnach ist vorsichtig zu schließen, dass der Stuvenhof in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch vorhanden war und wohl vor 1536 aufgegeben wurde. Die von Papen auf Haus Königen müssen den Stuvenhof ausgelöst haben, denn der Standort des Hofes und seine Ländereien gehörten 1828 immer noch zum Hause Königen.

Summary

Excavated features and written sources suggest that the settlement landscape surrounding Königen House also included another estate called Stuvenhof. The remains of stone foundations together with ceramic finds and stove tile fragments attest to the existence of the estate in the 15th and 16th centuries. There is no evidence, however, pointing to a bird catching area similar to those known from Bavarian excavations that is presumed to have been located here.

Samenvatting

Opgravingsgegevens en historische bronnen maken duidelijk dat in het nederzettingsgebied rond huis Königen sprake was van nog een hof: de Stuvenhof. Stenen fundamenten, aardewerk en fragmenten van kacheltegels getuigen van het bestaan daarvan in de 15e en 16e eeuw. Er zijn hier geen aanwijzingen gevonden voor een vermoede, met vondsten uit Beieren overeenkomende, vinkenbaan voor het vangen van (zang)vogels.

Literatur

Hugo Schoppmann, Die Flurnamen des Kreises Soest. Soester Zeitschrift 53, 1940, 161–168. – **Günther Wrede**, Die westfälischen Länder 1801 (Münster 1953). – **Rudolf Preisling**, Scheidungen. Geschichte eines Kirchspiels und seiner Höfe im kurkölnischen Amte Werl (Münster 1970) 183–188. – **Hermann Kerscher**, Il Roccolo – Das Rockerl. Das archäologische Jahr in Bayern 1990, 1991, 183, Abb. 150,2. – **Hermann Kerscher**, Vogelherde in Nordostbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1991, 1992, 201–207, Abb. 163 unten.